

„Ich brauche Begleitung, keine Betreuung!

Unterrichtseinheit zum Thema „Obdachlosigkeit“ (Kl. 9-10)

Matthias Schmidt, Religionslehrer am Carl-Friedrich-von-Siemens-Gymnasium und Willi-Graf-Gymnasium, Berlin und
Dr. Margit Herfarth, Studienleiterin Religionspädagogik, AKD

Der Rahmenlehrplan führt unter Lebensfrage 3 (Fragen nach einem gelingenden Miteinander) die Diakonie und explizit die Werke der Barmherzigkeit an. Fremde zu beherbergen und Nackte zu kleiden – diese beiden der insgesamt sieben Werke der Barmherzigkeit lassen sich auf den Umgang mit Menschen ohne Obdach übertragen. Noch treffender formuliert es das Buch Jesaja (Jes 58, 7): „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! “

Dass es dabei um das gelingende Miteinander, sowohl von einzelnen Menschen als auch von der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit geht: daran erinnert die übergeordnete Lebensfrage. Gelingendes Miteinander setzt die Fähigkeit zur Perspektivübernahme voraus: Welche Bedürfnisse, welche Intentionen, welche Motivationen hat mein Gegenüber? Die Sensibilität für andere Lebenswelten und Lebensproblematiken zu schulen, ist Intention dieser Unterrichtseinheit.

Entscheidend ist dabei (wie in allen Bereichen der sozialdiakonischen Arbeit oder, biblisch gesprochen, in allen Ausprägungen der Nächstenliebe), die Perspektiven der betroffenen Menschen zur Kenntnis zu nehmen und zu berücksichtigen. Der prägnante Satz des Straßenmagazin-Verkäufers Chris (siehe AB 4), dass obdachlose Menschen keine Betreuung, sondern Begleitung bräuchten, ist dafür ein Kompass: ist das, was für obdachlose Menschen getan wird, „Betreuung“ – also Hilfeleistung ohne Mitgestaltungsmöglichkeiten des oder der „Betreuten“? Oder ist es „Begleitung“ – im Sinne von Hilfeleistung, die den obdachlosen Menschen mit seinen Ressourcen, seinen Bedürfnissen, seinem eigenen Tempo und seinen Selbstbestimmungsrechten geduldig begleitet?

Die Unterrichtseinheit basiert auf den Inhalten und Impulsen eines Schulworkshops, den Matthias Schmidt, Religionslehrer am Carl-Friedrich-von-Siemens-Gymnasium und Willi-Graf-Gymnasium in Berlin für den Verein „querstadtein“ konzipiert hat. Der Schulworkshop von „querstadtein“ beinhaltet die Begegnung mit Menschen, die eigene Erfahrungen mit Obdach- bzw. Wohnungslosigkeit gemacht haben, und – auch das ist möglich – eine von (ehemals) obdach- bzw. wohnungslosen Menschen geführte Stadttour. Bei Interesse kann mit „querstadtein“ Kontakt aufgenommen werden unter folgenden Kontaktdaten: *info@querstadtein.org*, Tel.: 030 24339442, *www.querstadtein.org*.

Insgesamt drei Bausteine bilden zusammen die Unterrichtseinheit; die Verteilung auf einzelne Stunden bzw. Stundensequenzen kann situativ entschieden werden.

Der **erste Baustein** (AB 1 und 2) bahnt den Kompetenzerwerb des Perspektivwechsels/der Perspektivübernahme an, indem zunächst der Blick auf die eigenen Bedürfnisse gerichtet wird. Der Grundgedanke dabei ist, dass dieses Wahrnehmen der eigenen Bedürfnisse für die Bedürfnisse anderer sensibilisiert und dadurch die Empathie schult. AB 1 stellt die Frage nach dem im wörtlichen wie im metaphorischen Sinne „täglichen Brot", das für ein bzw. mein gutes Leben notwendig ist. Auf AB 2 setzen sich die Schüler*innen anschließend mit Hilfe der Maslow-Pyramide mit dieser Frage auseinander.

Optional könnten die Impulse auf AB 1 durch die Analyse einer Filmsequenz aus „Cast Away" (Verschollen, 2000, circa 12 Minuten ab Minute 63) ergänzt werden. **Arbeitsaufträge:** 1. Erläutert, worin sich das Leben des Protagonisten Chuck Noland auf der Insel von eurem eigenen Leben fundamental unterscheidet. 2. Benennt die zentralen Bedürfnisse des Protagonisten und wie er sie jeweils zu stillen versucht.

Mögliche Antworten auf Frage 5/AB 2: Schicksalsschläge, Stress, psychische Instabilität, Flucht vor Krieg/Verfolgung, finanzielle Schwierigkeiten, Beziehungsschwierigkeiten, Verlust der Wohnung, soziale Herkunft (Wohnort, Umfeld, familiäre Prägung, Sprachkenntnisse, Aufenthaltsstatus, Bildung/Ausbildung etc.)

Ein **zweiter Baustein** dient der Erarbeitung von Hintergrundinformationen zum Thema. Was muss man wissen, um sinnvoll und angemessen über „Obdachlosigkeit" sprechen zu können?

Der Einstieg erfolgt über einen Bildimpuls, der an eigene Vorerfahrungen, Deutungen und Fragen der Schüler*innen anknüpft. Anschließend erfolgt eine eigene, materialgestützte Recherche, deren Ergebnis die Konzeption eines Interviews ist (AB 3: Zu Wort kommen lassen: Fünf Fragen stellen). Der Arbeitsprozess wird reflektiert und die Informationen der Broschüre und der Handreichung, die der Recherche zugrunde liegen, werden am Ende dieser Erarbeitungsphase im Plenum auf mögliche Konsequenzen für den individuellen und gesellschaftlichen Umgang mit obdachlosen Menschen untersucht. Der Arbeitsschritt bereitet auf diese Weise den dritten Baustein vor.

Im **dritten Baustein** steht das narrativ-biografische Lernen im Zentrum. Die in einem Video und einem Interview thematisierten Lebenswege und Lebenssituationen sollen zu den zuvor erworbenen Kenntnissen in Beziehung gesetzt, erläutert und gedeutet werden. Abschließend erfolgen eine arbeitsteilige Internet-Recherche zu verschiedenen Hilfsangeboten und die Entwicklung von Perspektiven zur Frage: Wie kann ich helfen? (AB 4: Auf die Straße und zurück: Lebenswege und Lebenssituationen)

Kompetenzen

Jahrgangsstufe: 9/10

Lebensfrage 3: Fragen nach einem gelingenden Miteinander

Fachbezogene Kompetenzen	Inhaltsbezogene Kompetenzen
Wahrnehmen und Deuten • Handlungsvollzüge und Texte bezüglich ihrer religiösen Aussagen interpretieren (F) **Urteilen und Kommunizieren** • in religiösen und ethischen Fragen begründet urteilen (F) • einen (religiösen) Dialog im Bewusstsein eigener Orientierungen und unter Beachtung der Orientierungen anderer führen (G)	**Die Schüler*innen können** • das „tägliche Brot" als Metapher für grundlegende Bedürfnisse und Bedingungen für ein gutes Leben entfalten, indem sie aus einem Angebot an verschiedenen Aspekten des „guten Lebens" die für sie jeweils passenden auswählen, ihre Wahl mit der Wahl anderer Schüler*innen vergleichen und im Diskurs eine gemeinsame Liste erstellen, • ihre Bedürfnisliste auf einer Metaebene reflektieren, indem sie sie mit Hilfe von Maslows Bedürfnispyramide einordnen, • sich zur Sinnhaftigkeit und zum möglichen Nutzen der Bedürfnispyramide positionieren, • eine materialgestützte Recherche zum Thema „Obdachlosigkeit" durchführen, den Arbeitsprozess reflektieren und aus den Informationen mögliche Konsequenzen herausarbeiten, • die in einem Video und einem Interview dargestellten Lebenswege auf Brüche und Wendepunkte hin analysieren und einen zentralen Satz interpretieren, • Hilfsangebote für obdachlose Menschen am eigenen Wohnort recherchieren und Stellung nehmen zu der Frage, was der oder die Einzelne tun kann, um zu helfen.

AB 1 Das tägliche Brot: Was brauche ich? Was brauchst du?







Wohnung

Freund*innen

Clique

Genügend Geld

Freizeit, Urlaub, Erholung

Eine interessante Tätigkeit (Studium, Beruf)

Gutes Essen

Krankenversicherung, Krankenhaus, Ärzt*innen

Sicherheit, Schutz vor Bedrohung

Schulausbildung

.....

.....

.....

.....



Kultur: Kino, Konzerte, Bücher etc.

Politische Mitbestimmung (Wahlrecht)

„Meine“ Musik zu hören

Öffentliche Verkehrsmittel

Familie

Intakte Umwelt

Sichere Altersvorsorge

Frieden

Internet, Smartphone

.....

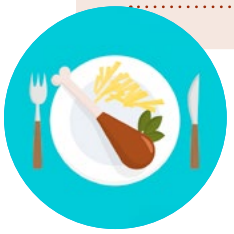
.....

.....

.....







Aufgaben

1. Was brauchst Du für ein gutes, glückliches Leben? Ergänze die Begriffe, wenn Dir etwas fehlt. Wähle nun aus der Liste zehn Begriffe aus und bringe sie in eine Reihenfolge von 1 (am wichtigsten) bis 10.

2. Bildet Kleingruppen und vergleicht Eure Ergebnisse! Einigt Euch auf die Eurer Meinung nach fünf wichtigsten Punkte, die ein gutes Leben ausmachen.

3. Diskutiert: Müsstet Ihr Eure Liste verändern, wenn Ihr auf einer einsamen Insel stranden würdet?

AB 2 Die Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow

Was treibt den Menschen an? Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow (1908-1970) wollte eine Antwort auf diese Frage finden. Deshalb interessierte er sich für die Bedingungen eines guten und sorgenfreien Lebens. Er stellte fest, dass manche Bedürfnisse für uns Priorität vor anderen Bedürfnissen haben. Luft und Wasser brauchen wir ja schließlich dringender als ein neues Auto. Maslow ordnete die menschlichen Bedürfnisse nach fünf Kategorien: Die ersten beiden Kategorien bilden die existentiellen körperlichen und Sicherheits-Bedürfnisse. Erst wenn diese ausreichend befriedigt sind, kümmern wir uns darum, den Bedürfnissen der anderen drei Kategorien nachzugehen. Konkret bedeutet das: wenn wir Hunger und Durst gestillt haben und uns angemessen sicher fühlen, wollen wir soziale Kontakte mit unseren Mitmenschen eingehen. Als Nächstes wünschen wir uns von der Gemeinschaft, in der wir leben, Wertschätzung und Anerkennung für unsere individuellen Leistungen. Erst wenn die Bedürfnisse der ersten vier Kategorien ausreichend gedeckt sind, suchen wir nach Selbstverwirklichung, das heißt nach der Entwicklung unserer Talente und Potentiale oder einem höheren Sinn im Leben.

Maslow brachte die Bedürfniskategorien in eine hierarchische Anordnung. Das kann man sich vorstellen wie eine Pyramide. Die Bedürfnisse der höheren Stufen innerhalb der Pyramide werden für eine Person erst dann wichtig oder verhaltensbestimmend, wenn die darunterliegenden Bedürfnisse angemessen befriedigt sind. Maslow ging davon aus, dass Menschen, die sich nicht ausreichend um die Befriedigung ihrer Bedürfnisse kümmern, krank werden können. Andersherum glaubte er, dass ihre Erfüllung dabei hilft, Krankheit zu vermeiden. Maslow glaubte, dass sich Menschen, wenn es ihnen gut geht und sie sorgenfrei leben, ihr ganzes Leben lang weiterentwickeln wollen. Die Entwicklung eines Menschen ist daher nie abgeschlossen.

(Text: Nach 45 RAAbits Politik, Berufliche Schulen, Dezember 2017 und 74 RAAbits Ethik/Philosophie, Februar 2023)

Aufgaben:

1. Lest den Text. Markiert die fünf Bedürfniskategorien.
2. Betrachtet die Graphik und lest die Erläuterungen zu den einzelnen Stufen. Anschließend ordnet jedes der folgenden Beispiele einer Stufe der Pyramide zu:
   - Freunde, Wolldecke, Wohnung, iPhone, Wasserflasche, Ausbildungsplatz, Auto, Markenjacke, ein Instrument spielen lernen, gute Noten, Hund, Bett, Pizza
3. Ordnet jeweils zwei Eurer eigenen Bedürfnisse (siehe AB 1) in die Pyramide ein und vergleicht anschließend in Partner*innenarbeit Eure Zuordnungen.
4. Beurteilt in Gruppenarbeit, ob Maslows Bedürfnispyramide stimmig ist, und zeigt auf, inwiefern die Beschäftigung mit diesem Konzept sinnvoll sein kann.
5. Findet Ursachen und Situationen, die dazu führen, dass ein Mensch seine Bedürfnisse nicht ausreichend stillen kann. Besprecht Eure Ergebnisse im Plenum und begründet Eure Meinung.

Bedürfnispyramide nach Maslow:



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maslow_Bed%C3%BCrfnispyramide.svg

Erläuterungen zu den einzelnen Stufen

Stufe 1: Hier geht es um die körperlichen Grundbedürfnisse wie Atmung, Wärme, Trinken, Essen, Bewegung und Schlaf.

Stufe 2: Mit Sicherheit ist das Bedürfnis nach einem Dach über dem Kopf, einer gewissen Ordnung und Regeln im Leben, nach Schutz vor Gefahren, Bedrohung oder Chaos, nach Stabilität, Schutz der Existenz, Gesundheit, Arbeit und Altersvorsorge etc. gemeint.

Stufe 3: Das Bedürfnis nach sozialen Beziehungen markiert unser Verlangen nach Freundschaft, Liebe, Fürsorge, Kommunikation, Gemeinschaft und Zugehörigkeit.

Stufe 4: Gemeint ist das Bedürfnis, für die eigene Person und auch für eigene Kompetenzen Anerkennung und Wertschätzung zu erfahren.

Stufe 5: An höchster Stelle stand für Maslow die Selbstverwirklichung. Dabei geht es um den Wunsch, das eigene Potential auszuschöpfen und das zu werden, was einem anlagebedingt überhaupt möglich ist. Dazu gehören die Wünsche nach Autonomie, Alleinsein, Gemeinschaftsgefühl, Kreativität, Individualität, Selbstentfaltung, Selbstwertgefühl, Gestaltung des eigenen Lebens und der Umwelt.

AB 3 Zu Wort kommen lassen: Fünf Fragen stellen



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Armut_in_Deutschland_1.jpg

Aufgaben

1. Menschen ohne Obdach sehen wir immer wieder, Euch sind bestimmt schon einige begegnet. Meistens schauen wir schnell weg, vielleicht, weil wir nicht aufdringlich sein möchten, oder vielleicht, weil wir vor einem Kontakt zurückschrecken. Schaut Euch das Foto an und beschreibt es. Welche Vermutungen habt Ihr zur Situation des Menschen auf dem Bild?

2. Nun stellt Euch vor, Ihr seid als Journalist*innen tätig und erhaltet den Auftrag, ein Interview mit einem Menschen, der auf der Straße lebt, zu führen. Welche Fragen möchtet Ihr stellen? Überlegt erst alleine, dann zusammen mit einer Kleingruppe. Gestaltet ein Interview, das mindestens fünf Fragen enthält!

3. Vergleicht Eure Ergebnisse mit denen der anderen Gruppen und tauscht Euch über den Arbeitsprozess aus: Welche Fragen sind Euch gleich in den Sinn gekommen, welche erst später? Welche Schwierigkeiten habt Ihr beim Finden der Fragen gehabt? Was dagegen fiel Euch leicht?

4. Besprecht im Plenum den Inhalt der Broschüre und der Handreichung (S. 29-41). Was hat Euch am meisten überrascht, was war Euch neu? Welche Konsequenzen müssten diese Informationen für den gesellschaftlichen wie den individuellen Umgang mit obdachlosen Menschen haben?

Zur Vorbereitung lest die von der Berliner Stadtmission, der Landeszentrale für politische Bildung und dem Land Berlin herausgegebene Broschüre „Obdachlos in Berlin. 21 Fragen“. Ihr findet sie unter folgendem Link:

https://www.berliner-stadtmission.de/fileadmin/Redaktion/01_Informieren/Publikationen/Druckfassung_September2019.pdf

Einige häufig gestellte Fragen (so z. B. „Wie können obdachlose Menschen Post bekommen?“, „Wo gehen sie aufs Klo?“ oder „Wo lassen sie im Sommer ihre Winterkleidung?“) und ihre Beantwortung findet Ihr in einer Handreichung, die das Hamburger Straßenmagazin Hinz&Kunzt 2021 herausgegeben hat, um das Thema „Obdachlosigkeit“ für Schule und Unterricht aufzubereiten. Unter folgendem Link könnt Ihr es einsehen, die Fragen und Antworten findet Ihr auf S. 29-41:

https://www.hinzundkunzt.de/wp-content/uploads/2022/12/01_U4_HK_Li_LOW_Doppelseiten_NEU_07_2022.pdf

AB 4 Auf die Straße und zurück: Lebenswege und Lebenssituationen

„Obdachlosigkeit", das klingt abstrakt. Aber hinter dem Wort verbergen sich viele besondere, ganz individuelle Menschen, ihre Lebensgeschichte und ihre Lebenssituation. Ihr werdet Euch nun mit einem Video und einem Text beschäftigen, in denen obdachlose Menschen von sich erzählen. Anschließend werdet Ihr eine Recherche dazu durchführen, welche Hilfsangebote es für Menschen ohne Obdach in Berlin und/oder an Eurem Wohnort gibt.

I.

Chris, der für das Hamburger Straßenmagazin Hinz&Kunzt Stadtführungen anbietet, erzählt in einem Video von seinem Leben auf der Straße.



https://www.hinzundkunzt.de/video/unser-stadtfuehrer-chris-stellt-sich-vor/

Aufgaben

1. Schaut Euch das Video an und notiert Chris´ wichtigste Lebensstationen. Wo erkennt Ihr Brüche und Wendepunkte? Wie ist Chris auf der Straße gelandet – und wie hat er wieder zurück in ein stabileres Leben gefunden?
2. Gegen Ende des Videos sagt Chris, dass obdachlose Menschen „Begleitung, aber keine Betreuung" brauchen. Was könnte er damit meinen? Was, denkt Ihr, ist der Unterschied zwischen Begleitung und Betreuung?

II.

Ihr habt Euch mit Euren eigenen Bedürfnissen und mit Maslows Bedürfnispyramide (AB 1 und 2) beschäftigt. In dem Interview, das Stefan Cramer, der zu diesem Zeitpunkt in Dortmund auf der Straße lebte, der Süddeutschen Zeitung gegeben hat, geht es (teils ganz deutlich, teils eher „zwischen den Zeilen") ebenfalls um Bedürfnisse.

Aufgaben

1. Lest das Interview und markiert die Stellen, in denen Bedürfnisse erkennbar werden. Ordnet diese in Maslows Pyramide ein.
2. Analysiert: Welche der Bedürfnisse werden gestillt, welche nicht?
3. Am Ende des Interviews sagt Stefan Cramer: „Aber eigentlich muss man die Leute doch wieder fit für eine Wohnung machen." Entwickelt Perspektiven: Wie könnte das aussehen, d. h. welche Art von Hilfe ist Eurer Meinung nach notwendig?

Interview mit Stefan Cramer, 2018

Statt sich vom Servierwagen zu bedienen, hat sich Stefan Cramer zum Frühstück eine Pizza mitgebracht. Nicht die Aussicht auf ein leckeres Essen, sondern die Kälte hat den 39-Jährigen an diesem Dezembermorgen in die *Dortmunder Obdachloseneinrichtung Gast-Haus* getrieben. Der Raum ist überfüllt, es riecht nach kaltem Schweiß, wenigstens ist es warm. Cramer kennt die wichtigen Anlaufstellen im Winter. Seit dem 19. Januar 2017 lebt er auf der Straße. Erst kamen psychische Probleme und Schulden, dann eine Zwangsräumung. Seitdem schlägt sich Cramer wie Tausende Obdachlose in Deutschland irgendwie durch.

SZ: Herr Cramer, wie verbringen Sie Heiligabend?

Stefan Cramer: Frühstücken werde ich wohl nicht. Es gibt eh genug zu essen an dem Tag. Ich besuche nachmittags zwei Gottesdienste. Dann gehe ich vielleicht mal zur Diakonie. Abends bin ich bei einem Essen von katholischer und evangelischer Kirche eingeladen. Da kommen Ältere und Obdachlose. Der Pfarrer ist 'ne richtig coole Sau. Um 23 Uhr mache ich wahrscheinlich noch die Christmette mit.

Der Glaube hilft Ihnen?

Das ist die Ruhe in der Kirche. Dort geht es darum, Mensch zu sein. Jeder ist willkommen. Ich erlebe dort auch menschliche Nähe, kenne das ganze Personal, mit einer Pfarrerin bin ich per Du.

(...) Die Kälte schränkt Sie ein?

Na ja, wenn es auch noch regnet, is' es scheiße. Dann geht nicht mehr viel. Du musst dich unterstellen, damit nicht alles nass wird. Und wenn du irgendwo rein willst, wo es warm ist, musst du konsumieren. Das kostet Geld. Der Winter ist teurer, im Sommer trinke ich abends meine 19-Cent-Cola.

Was ist für Sie das Wichtigste, wenn es kalt wird?

Dass ich einen guten Schlafsack habe. Meiner wurde mir zwei Mal geklaut. Mittlerweile trage ich den immer mit mir. Leider schränkt das Schleppen meine Reichweite ein.

Wenn es richtig kalt wird, reicht der Schlafsack nicht mehr. Jedes Jahr lesen wir von Menschen, die auf der Straße erfrieren. Wie bereiten Sie sich auf die extremen Tage vor?

Zum Glück war es in diesem Winter erst in einer Nacht richtig kalt. Letztes Jahr hatte ich zu dieser Zeit die Schnauze voll. Da habe ich in der Übernachtungsstelle für Wohnungslose überwintert. Da gehe ich dieses Jahr wohl wieder hin.

Warum sind Sie nicht dauerhaft dort?

Am Tag, als meine Wohnung geräumt wurde, habe ich mich in der Männerübernachtungsstelle angemeldet. Ein Achterzimmer als Aufnahmeraum. Da hat man keine Privatsphäre, aber ich war ja auch beim Bund* mit vier Leuten auf der Stube. Trotzdem penne ich seit sieben Monaten lieber draußen. Es war super Wetter. Klar, die Unterkunft ist eigentlich besser. Aber da musst du immer um 7.45 Uhr aus dem Haus. Draußen reglementiert mich keiner.

Sind die Passanten hilfsbereiter im Winter?

Wenn man dir ansieht, dass du arm bist, kommen 'ne Menge Leute und geben dir einen aus. Wenn es kalt ist, ist das noch mal stärker.

In Köln gab es zuletzt eine Aktion, bei der Menschen Mäntel für Obdachlose in Bäume gehängt haben. Hilft das?

Kleiderspenden sind gut. Man kann den Leuten auf der Straße auch Geld geben. Früher dachte ich, denen würde ich kein Bier holen. Heute sage ich: Scheiß' drauf. Wenn du einem kein Geld gibst, bekommt der trotzdem irgendwo sein Bier her.

Viele haben Sorge, dass Obdachlose von ihrer Spende noch härtere Drogen kaufen.

Einige sagen dem Obdachlosen noch, dass er keine Drogen kaufen soll. Aber natürlich kauft der welche. Der ist so kaputt, der muss sich breit* machen, sonst hält der es nicht mehr aus. Die müssen selber an den Punkt kommen, an dem sie erkennen, dass es nicht weitergeht. Die meisten schaffen es nicht und sterben. Außer Keith Richards habe ich nie einen Junkie erlebt, der 60 Jahre alt wurde.

Was ist mit Essen? Sind Sie da versorgt?

Verhungern kann man nicht, das ist schön. In Dortmund haben wir viele Anlaufstellen. (...) Aber ansonsten fehlt es an Hilfe. In der Sozialen Arbeit geht es zu wenig um Obdachlose. Man kann nur seine erbärmliche Situation aufrechthalten. Aber eigentlich muss man die Leute doch wieder fit für eine Wohnung machen.

Interview von Janis Beenen, Dortmund, in:
Süddeutsche Zeitung, 19.12.2018.

Worterklärungen

Mit **„Bund"** ist die Bundeswehr gemeint bzw. eine Dienstzeit bei der Bundeswehr, die bis 2011 für Männer ab 18 Jahren verpflichtend war.

„Breit" meint: Unter Drogen- oder Alkoholeinfluss stehen.

AB 4 Auf die Straße und zurück: Lebenswege und Lebenssituationen





III. Welche Hilfsangebote gibt es in einer Großstadt wie Berlin und/oder an Deinem Wohnort für Menschen, die auf der Straße leben? Und was kann der oder die Einzelne tun?

Aufgaben



1. Führt eine arbeitsteilige Internet-Recherche durch und präsentiert dem Plenum Eure Ergebnisse. Mögliche Adressen sind:

   www.brawobrawo.de (Brandenburger Wohnungsnotfallhilfe)

   www.berlin.de/sen/soziales

   www.diakonie-portal.de/themen/armut-wohnungslosigkeit

   www.querstadtein.org

   www.berliner-stadtmission.de/angebote/armut-und-wohnungslosigkeit

2. Und was kann der oder die Einzelne tun? Nehmt Stellung zu dieser Antwort (s.u.)! Was davon leuchtet Euch ein, womit habt Ihr Schwierigkeiten? Fällt Euch noch etwas anderes ein, das hilfreich sein könnte?

   Frage 21 aus der oben schon gesichteten Broschüre „Obdachlos in Berlin. 21 Fragen" und ihre Antwort lautet: „Wie kann ich helfen? Ich sollte meinem Gegenüber Achtung erweisen, auch wenn er oder sie ein ungepflegtes Erscheinungsbild hat oder sich sozial auffällig verhält. Hilfreich ist, wenn ich ein freundliches Wort sage oder ein Gespräch anbieten kann. Wenn ich einem bettelnden Menschen Geld gebe, sollte ich mich nicht daran stoßen, dass er es nach seinen eigenen Vorstellungen ausgibt. Es hilft auch, soziale Organisationen mit Geld- oder Sachspenden zu unterstützen oder ehrenamtlich mit zu arbeiten."